Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1892

177 (30.7.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: für Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

# Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 177. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 30. Juli 1892.

## Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 29. Juli. Für manche Leute ist im Leben bekanntlich nichts schwieriger und mehr wider ihre sonstige Natur, als eine konsequente, zielbewußte Haltung; zu diesen gehören auch die leitenden Männer der Kölnischen Zeitung, die sich längst in Freundes- wie in Feindeskreisen den einzig zutreffenden Namen einer „politischen Wetterfahne" erworben hat. Auch ihre heutige Nummer bringt ein interessantes Beispiel dafür, indem sie auf der einen Zeile ihren Beklemmungen bezüglich der fortgesetzten Dankes- und Verehrungsbeweise Süddeutschlands für den Fürsten Bismarck Ausdruck gibt, und auf der andern dagegen wieder mit vollen Backen dem Fürsten Bismarck gegen Caprivi das Wort redet. Der Artikel ist zu bemerkenswerth, um ihn hier zu übergehen. Das Blatt tadelt zuerst recht scharf das Verhalten der Nordd. Allg. Ztg., die den „neugebackenen Patriotismus des Zentrums" lobt und bemerkt: „Einen Dienst erweist das halbamtliche Blatt der Regierung damit eben nicht. Setzt sich in der öffentlichen Meinung einmal der Eindruck fest, daß der Sitz des klerikal-konservativen Uebels in den Regierungskreisen zu suchen ist, so wird die Stellung der neuen Männer vollständig unhaltbar. Es wäre zweckmäßiger, wenn die maßgebenden Kreise sich bemühen wollten, durch Thaten das tiefwurzelnde Mißtrauen des liberalen Bürgerthums zu beseitigen. Auch sollten sie nicht den beleidigenden Verdacht aufkommen lassen, daß die Ultramontanen richtig spekuliren, wenn sie sich durch Verunglimpfung des Fürsten Bismarck zu empfehlen hoffen." Von diesem Gesichtspunkte aus, meint die Köln. Ztg. weiter, sei auch die Bemerkung der Hamb. Nachr. interessant: „Die Nordd. Allg. Ztg. hat augenscheinlich Auftrag, Alles, was in ausländischen Blättern zu Ungunsten des Fürsten Bismarck aufzufinden ist, an hervorragender Stelle abzudrucken, selbst wenn es noch so thöricht ist." Dann aber kommt der Umschwung. Die Köln. Ztg. findet, daß sich selbst „bessere Männer durch eine edle Empfindung, durch die Dankbarkeit und Verehrung für Deutschlands größten Sohn zu einer falschen, ja verhängnißvollen Stellungnahme verleiten lassen." Unmittelbar vor dieser Angstmeierei aber weist das Blatt darauf hin, daß Fürst Bismarck selber absolut nicht seine Zurückberufung wünsche und fügt in Anknüpfung daran die interessanten Sätze bei, die sich nach dem oben erwähnten geradezu sonderbar ausnehmen und eine der schärfsten bisher dagewesenen Verurtheilungen des neuen Kurses bilden: „Scheidet aber diese Frage aus der praktischen Politik aus, so bleibt nur die Forderung, daß die maßgebenden Kreise den Fürsten Bismarck so behandeln, wie es seinen Verdiensten um das Vaterland und dem Emfinden der Nation entspricht, und daß die Regierungspolitik sich nicht durch klerikal-konservative Liebhabereien in einen schroffen Gegensatz zu dem gebildeten Bürgerthum stellt. Fährt Graf Caprivi fort, sich von den Junkern, Muckern und Ultramontanen in's Schlepptau nehmen zu lassen, so wird unsere Losung sein: „Der Reichskanzler muß weg von seinem Platze", und wir werden uns dabei selbst nicht durch den Gedanken beirren lassen, daß ihm zunächst möglicherweise ein unbequemerer Mann folgen würde. Es will uns bedünken, daß dieser Standpunkt sich Jedem empfiehlt, dem es in der Politik um die Sache, um das Wohl des Vaterlandes, und nicht um bloßen Lärm zu thun ist.

* **Karlsruhe**, 29. Juli. Zur Vorgeschichte des Wiener Besuchs des Fürsten Bismarck enthält die Tägl. Rundschau nachstehende Darstellung aus Wien: „Längere Zeit vor der Hochzeit, als es festgestellt war, daß diese in Wien gefeiert werden sollte, suchte man von Friedrichsruh aus alle Fragen der Etikette in der sorgsamsten Weise klarzustellen. Da es bekannt ist, daß die Gemahlin des deutschen Botschafters am Wiener Hofe Prinz Reuß, die Tochter des Großherzogs von Weimar, eine ebenso taktvolle Dame als begeisterte Verehrerin der Bismarck'schen Familie ist, so schien sie als Vermittlerin besonders geeignet. Sie wendete sich im legalen Wege an den für diese Fragen zuständigen ersten Wiener Hofbeamten, den Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe, der mit dem Kaiser Franz Josef Rücksprache nahm, insbesondere Betreffs der Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser. Die auf diesem Wege der Prinzessin Reuß zurückgegebene Antwort lautete dahin, daß Kaiser Franz Josef es natürlich und selbstverständlich finde, daß Fürst Bismarck als alter und bewährter Freund seines Hauses und der österreichischen Politik ihm seine Aufwartung mache. In dieser Zeit dachte Niemand in Wien daran, daß der Anwesenheit Bismarck's von Berlin aus ein anderer Karakter beigemessen werden könnte, als der eines freundschaftlichen Wiederbegegnens alter Bekannter. Der Botschafter Prinz Reuß war zu dieser Zeit bettlägerig und kümmerte sich um die Angelegenheit gar nicht. Trotzdem kam sie naturgemäß zu Ohren des gesammten deutschen Botschafterpersonals, und aus de[illegible]reise dieses Personals gelangte ein Brief an den Grafen von Caprivi, der die Vorkommnisse meldete. Erst auf Grund dieses Briefes trat die Aktion von Berlin ein, welche dazu führte, daß dem Fürsten Bismarck die nachgesuchte Audienz versagt wurde. Dieses Vorgehen wurde von dem Fürsten Bismarck und namentlich von seinen ungarischen Freunden um so peinlicher empfunden, als der Fürst hiervon erst in zwölfter Stunde erfuhr, zu der Zeit, als es ein Rückwärts für ihn nicht mehr gab."

---

♂ **Berlin**, 28. Juli. Die Ansprache, welche Se. Majestät der Kaiser bei der Taufe des Panzerfahrzeuges Heimdal hielt, hatte ungefähr folgenden Wortlaut: „Als jüngstes Mitglied Meiner Marine stehst du stolzer Bau, um hinabzugleiten und deine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen. Mögen deine guten Eigenschaften dazu beitragen, die achtunggebietende Stellung Meiner Marine zu erweitern und zu vertreten, und du stets eine von Gehorsam, Disziplin und Berufstreue geleitete Besatzung führen. Es gilt jetzt, Dir einen Namen zu geben, welcher der Urgeschichte unserer alten Vorfahren entnommen werden soll. Du sollst den Namen eines Gottes führen, dem die Hauptaufgabe oblag, die Waffe zu führen und die Thore des Götterreiches offen zu halten. Er trug ein Horn, welches die Götter zum Kampfe rief und, wenn es ertönte, Verwirrung und Verderben in die Reihen der Feinde brachte. Gleite hinab du stolzes Schiff, mögest auch du wie jener Gott ein treuer Hüter unserer Gestade sein; im Kampfe Schrecken und Verwirrung unter die Feinde bringen und unserer Nation und Flagge Ehre und Ruhm bringen. Dein Name sei „Heimdal."

N. **Berlin**, 28. Juli. Die Lib. Korrespondenz glaubt der jüngsten Reise südwestdeutscher Patrioten nach Kissingen durch die Behauptung besondern Abbruch thun zu können, daß kein einziger Parlamentarier sich daran betheiligt hätte. Diese Behauptung ist (wie schon in unserer heutigen ersten Ausgabe bemerkt. D. Red.) unwahr. Aus der Pfalz waren zwei Reichstagsabgeordnete anwesend. Wenn aus Baden keine solche anwesend waren, so hat das seinen guten Grund. Das Leiborgan des Herrn Rickert wird doch selbst wissen, daß durch die erfolgreiche Wahlhetze dieses Herrn sämmtliche nat.-lib. Mandate in Baden den Ultramontanen bezw. seinen Wahlverbündeten in die Hände gespielt wurden. Wozu also solche Albernheiten?

N. **Berlin**, 27. Juli. Die Auseinandersetzungen im konservativen Lager können, wie uns berichtet wird, jetzt vorläufig als abgeschlossen und ergebnißlos verlaufen betrachtet werden. Weder von einem neuen Programm, noch von einem allgemeinen Parteitag, noch von weiteren Ausscheidungen hervorragender Mitglieder ist vorläufig die Rede. Es wird, wie man vulgär zu sagen pflegt, in der Partei „fortgewurstelt". Die Nachklänge in der konservativen Presse verdienen als lediglich journalistische Tageserzeugnisse keine besondere Beachtung. Die bevorstehenden Tagungen des Reichstags und Abgeordnetenhauses scheinen auch keinen besonderen Anlaß zu bieten, den Keil weiter in die konservative Partei hineinzutreiben. Wohl aber dürfte es über die Haltung bei den im nächsten Jahr bevorstehenden Landtagswahlen wieder zum Ausbruch der Gegensätze in der Partei kommen. Das Verhältniß zu den Mittelparteien und zum Zentrum wird dabei einen vielumstrittenen Punkt bilden.

♂ **Berlin**, 28 Juli. Nach einer Meldung des kaiserlichen Gouverneurs aus Tanga, welche gestern mittelst des Drahts über Dar-es-Salaam hier eingegangen ist, hat Kompagnieführer Johannes, nachdem er die Station Ikungu und ihre Besatzung in bester Ordnung vorgefunden, seinen Marsch von dort aus fortgesetzt. Die Bevölkerung bis zum Kilimandscharo hin hat sich unverändert friedlich gezeigt. Ueber die Lage am Kilimandscharo selbst können erst in etwa 14 Tagen Nachrichten hier eintreffen.

**Berlin**, 28. Juli. Sichere Erkundigungen ergeben, daß ein Beschluß Preußens gegen die Berliner Weltausstellung nicht vorliegen kann, da die Frage im Staatsministerium noch nicht behandelt wurde. Ein ablehnender Bescheid scheint bisher nur aus Sachsen gekommen zu sein. Die Entscheidung ist bis auf Weiteres aufgeschoben, die Sache selbst nicht aussichtslos.

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. Juli. Behufs gemeinsamen Vorgehens der Zivil- und Militärbehörden bei Maßnahmen gegen die Cholera erließen das Ministerium des Innern und das Kriegsministerium die erforderlichen Weisungen. Insbesondere wird den Gemeindevorstehern eingeschärft, den ersten Cholerafall sofort der zuständigen Militärbehörde anzuzeigen.

## Italien.

* **Catania**, 28. Juli. Der Aetnaausbruch hat zugenommen. Ein starker Aschregen ergießt sich bis Catania.

## Großbritannien.

**London**, 28. Juli. Gladstone ist gestern Abend in London angelangt. Er trug dunkle Brillengläser und muß sich beim Lesen und Schreiben noch schonen, obschon sonst jede Gefahr verschwunden ist. Abends empfing er Harcourt, der sich in der Abwesenheit des Parteiführers mit den Vorbereitungen zur Kabinetsbildung befaßt hat, und lud sodann John Mordley zu Tische. — Der Standard bezweifelt in einem Leitartikel die Richtigkeit der Meldung des Truth, daß Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen habe, Gladstone zu sprechen, und stellt Gladstone indirekt als einen Feind des Dreibundes dar.

## Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 28. Juli. Der Storthing bewilligte für außerordentliche Heereszwecke 2,769,000 Kronen, statt der geforderten drei Millionen.

## Rußland.

* **St. Petersburg**, 28. Juli. Cholerastatistik vom 26. Juli: Astrachan 46 Erkrankungen, 42 Todesfälle; Woronesch 15 Erkrankungen, 10 Todesfälle; Rostow Woronesch Bahnstationen 17 Erkrankungen, 9 Todesfälle; Kasan 9 Erkrankungen, 7 Todesfälle; Sjamara 120 Erkrankungen, 74 Todesfälle; Ssaratow 91 Erkrankungen, 61 Todesfälle; Ssimbirsk 68 Erkrankungen, 38 Todesfälle; Rostow 106 Erkrankungen, 69 Todesfälle; Taganrog 5 Erkrankungen, 4 Todesfälle; Gouvernement Charkow 15 Erkrankungen, 3 Todesfälle; Zarizin (25. Juli) 48 Erkrankungen, 29 Todesfälle; Orenburg (bis 27. Juli) 9 Erkrankungen, 6 Todesfälle.

## Rumänien.

* **Bukarest**, 28. Juli. Die Meldung französischer Blätter über den Ausbruch der Cholera in Rumänien ist nach Mittheilung von maßgebender Seite völlig unbegründet. Das Amtsblatt veröffentlicht die sanitären Maßnahmen gegen die Cholera, alle Provenienzen aus Rußland, der Türkei und Bulgarien betreffend.

---

## Baden.

* **Karlsruhe**, 29. Juli. Ein hiesiges Blatt, das seinen Lesern mit besonderer Vorliebe, aber wenig Geschick recht häufig Das vorzumachen pflegt, was man im gewöhnlichen Leben als „Flausen" oder „blauer Dunst" bezeichnet, hat heute wieder einen neuen Geniestreich ausgeführt. Nachdem das erst im vorigen Quartal so großartig angekündigte Lotterieprojekt, nach welchem jedem neuen Abonnenten des Blattes die Hoffnung auf Gewinne von Hunderttausenden gemacht wurde, ganz ohne Sang und Klang in's Wasser gefallen ist und die Leser allmählig zu ahnen scheinen, daß sie nur an der Nase herumgeführt worden sind, muß man ihnen doch einen Ersatz dafür bieten und man thut das durch das Prunken mit einer langen Reihe von „Originalberichten" aus aller Herren Länder, die natürlich nichts weiter als abgeklatschte Artikel aus der Korrespondenz „Pariser Post" sind und Hunderten von Zeitungen gleichmäßig zugestellt werden. Diese bei vielen kleinen Blättern, die nur mit der Scheere arbeiten, übliche Praxis konnte man ja schließlich noch ruhig hingehen lassen und dem Leser die Entscheidung darüber anheimgeben, was er mit diesen meist von gruseligen Mord- und Räubergeschichten handelnden „Originalen" anfangen will. Aber wenn das Blatt, wie es in seiner heutigen Nummer geschieht, keinen Anstand nimmt, mit seinem plötzlich wieder neu erwachten Bismarckeifer ein Geschäft zu treiben und zu diesem Zwecke die aus andern Blättern zusammengestellten Artikel über die Huldigungsfahrt nach Kissingen, insbesondere den stenographischen Wortlaut der Bismarckrede, der volle 24 Stunden früher in unserem Blatte enthalten war, als eigene Leistung zu bezeichnen, die „den Beifall der Leserwelt gefunden hat" und dem Blatte nach seiner Versicherung schon mehrfach das Kompliment eingetragen haben soll, daß es „den besten Bericht über die Huldigung gebracht hat", so ist das doch ein Unterfangen, das ebenso, wie seiner Zeit die von der gesammten Presse verurtheilte Abonnentenangelei mit Hilfe des famosen Lotterieprojektes, öffentlich gebrandmarkt zu werden verdient.

* **Karlsruhe**, 29. Juli. Das Verordnungsblatt der großh. badischen Zolldirektion enthält: Abänderung des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif in Bezug auf Spirituosen betreffend. Die Abfertigungsbefugnisse der Steuereinnehmereien Heidelberg II und Karlsruhe II betreffend. Die Errichtung eines Untersteueramts in Herbolzheim betreffend. Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. Dienstnachrichten.

---

× **Mannheim**, 29. Juli. Wie aus anderen Theilen des Landes, kann auch von hier aus einem Stoßseufzer bezüglich der Rücksichtslosigkeit Seitens mancher Radfahrer Ausdruck gegeben werden. Ein Theil dieser Leutchen betrachtet sich hoch zu Rad über Anordnungen der Straßenpolizei erhaben und benutzt die Gehwege ganz wie selbstverständlich, da ihre Schenkelfertigkeit sie den Reklamationen des belästigten Publikums entzieht. Empfehlen würde es sich, wenn man dem Beispiele des großh. Bezirksamt Freiburg folgen und überall verfügen würde, daß jedes Fahrrad, gleich wie Droschkenfuhrwerke, eine erkennbare Nummer, welche polizeilich eingeschrieben ist, tragen müßte.

# **Heidelberg** 28. Juli. Wenn in dem Jahresbericht der hiesigen Realschule, gestützt auf die Haltung des Kultusministers in der Kammer, die Hoffnung ausgesprochen wurde, es würden den Oberrealschulen so annehmbare Berechtigungen ertheilt werden, daß die Stadtgemeinde Heidelberg ihre Realschule vielleicht schon gleich nach den Ferien in eine Oberrealschule umwandeln könnte, so ist diese Hoffnung schnell genug zu Schanden geworden. Unterm 20. d. M. hat das Ministerium der Stadt zu erkennen gegeben, daß weitere Berechtigungen, als für Bergfach und den nichttechnischen Eisenbahndienst, den Abiturienten der Oberrealschulen nicht zuerkannt werden würden. Unter solchen Umständen hat der Stadtrath beschlossen, von weiteren Schritten in Betreff der Umwandlung zunächst Abstand zu nehmen. Hoffen wir, daß die zuständige Behörde sich eines Besseren besinnt, ehe sie auf dem neulich in der Presse angekündigten Umwege der Oberrealschulabiturienten über Preußen nach Baden ad absurdum geführt wird.

**Heidelberg**, 28. Juli. Zur Kissinger Huldigungsfahrt ist von hier nach der Heidelb. Ztg. noch zu berichten, daß für den Abend die bei dem Aufzug betheiligten Redner zur Familientafel bei dem Fürsten Bismarck eingeladen wurden. Geh. Hofrath Erdmannsdörffer nahm dabei u. A. Gelegenheit, dem Fürsten die Bitte auszusprechen, daß er im nächsten Jahre Heidelberg die Ehre seines Besuches schenken möchte. Der Fürst nahm die Einladung sehr freundlich auf und erzählte, daß er in seiner Frankfurter Bundestagsgesandtenzeit wiederholt in Heidelberg gewesen sei und daß das Bild der schönen Stadt ihm noch lebendig vor der Seele stehe; das Heidelberger Schloß möchte er wohl noch einmal wiedersehen.

γ **Bruchsal**, 28. Juli. Herr Buchdruckereibesitzer und Lithograph Oskar Katz hier hat eine Ansicht der Stadt Bruchsal, vom Belvedere der Reserve aus gesehen, mit letzterem wieder anfertigen lassen, welche längst vergriffen ist. Das Bild erfreute sich schon früher großer Beliebtheit und ist die Neuaufnahme gleichfalls sehr gut ausgefallen. Da der Preis ein niedriger, möchten wir auswärts wohnende Bruchsaler und Solche, die sich für das Bild interessiren, an dieser Stelle darauf aufmerksam machen.

≋ **Offenburg**, 26. Juli. Das hiesige Gymnasium entläßt dieses Jahr 13 Abiturienten (von 14 Oberprimanern). Die Schülerzahl des Gymnasiums belief sich auf 196, darunter 117 Katholiken, 8 Altkatholiken, 51 Evangelische und 20 Israeliten. Dem Programm ist eine wissenschaftliche Beilage von Professor May beigegeben: Lessings Hamburg. Dramaturgie im Unterricht der Prima.

# **Bühl**, 28. Juli. Die Bestimmung, daß an Sonntagen die Geschäfte um 3 Uhr Nachmittags in hiesiger Stadt geschlossen werden müssen, hat in den betheiligten Kreisen große Unzufriedenheit erregt. Es läuft deßhalb gegenwärtig unter den Geschäftsinhabern eine eingehend begründete Bittschrift an den Gemeinderath um, in welcher derselbe ersucht wird, bei großh. Bezirksamt dahin zu wirken, daß die Geschäftsoffenhaltung statt von 11 bis 3, auf 12 bis 4 Uhr verlegt werde. Die Bittschrift sagt ganz richtig, daß sich die Landbevölkerung nur an Sonntagen und da wieder nur an den Nachmittagen mit ihren Bedürfnissen versieht und daß gerade die Stunde von 3 bis 4 Uhr in die Haupteinkaufszeit falle. Im allgemeinen Interesse möchten wir den Bittstellern Erfolg auf ihre Eingabe wünschen.

□ **Aus dem Amte Achern**, 29. Juli. So viel bis jetzt bekannt, werden im diesseitigen, sowie in einem Theile des Oberkircher Amtsbezirks bedeutende Manöver stattfinden; beginnend mit Exerzierübungen u. s. w. werden Regimentsübungen, Brigade- und Divisionsmanöver abgehalten werden. Ebenso wird wahrscheinlich ein scharfes Schießen Seitens der Artillerie in Szene gesetzt. Zu den Hauptübungen hat, wie schon bekannt, Se. K. H. der Großherzog sein Erscheinen in Aussicht gestellt und wird Hochderselbe in der weit bekannten „Post" in Achern sein Absteigequartier nehmen. Einzelne Ortschaften werden voraussichtlich etwa 3 Wochen ständig mehr oder weniger Einquartierung erhalten. Wie verlautet, sollen neben der Naturalverpflegung auch Versuche mit einer Proviantirungsverpflegung gemacht werden, jedenfalls um festzustellen, in welcher Güte und in welcher Zeit der Soldat im Stande ist, für sich selbst ein Essen zu bereiten.

≅ **Sandhausen**, 27. Juli. Der hiesige Turnverein „Turnerbund Germania" hatte auf letzten Sonntag ein Gauturnfest veranstaltet, an welchem sich 18 Vereine, davon 5 aus der bayerischen Rheinpfalz, betheiligten. Vormittags 10½ bis 12½ Uhr fand ein Preisturnen statt, woran jedoch nicht alle Vereine theilnahmen. Nachmittags 3 bis 5½ Uhr folgte das Einzelturnen, welchem eine große Zuschauermenge beiwohnte. Dieses Einzelturnen wurde eingeleitet durch eine wohlgelungene Begrüßungsrede des Herrn Lehrer Thoma mit Trinkspruch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser, durch die sinnreiche Festrede des Herrn Postverwalters Kaufmann mit angefügtem Trinkspruch auf die deutsche Turnerschaft, durch den verständnißvollen, schönen Vortrag eines entsprechenden Festgedichtes durch Fräulein Elise Breiter mit Gruß und Glückwunsch an die anwesenden Turnvereine. Alle diese Ansprachen fanden allgemeinen Beifall, ebenso die Gesangsvorträge des hiesigen Männerchors, welcher sich zur Mitverherrlichung der Feier eingefunden hatte. Die Leistungen der Turner, sowohl Vor- als Nachmittags waren durchaus lobenswerth und hätte wohl mancher Herr einen Preis verdient, der mit einer bloßen Anerkennung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seiner Geschicklichkeit abziehen mußte, weil eben doch nur die allerbesten Turner mit Preisen bedacht werden konnten. Es wurden im Ganzen 41 Preise und Diplome vertheilt. Den ersten Preis (Lorbeerkranz mit vergoldeten Eicheln nebst Diplom) errang ein Herr aus Neckarau, den zweiten ein junger Mann von hier.

⊥ **Vom Feldberg**, 28. Juli. Unter dem Einflusse der gegenwärtigen günstigen Witterung ist der Fremdenverkehr hier auf dem Feldberge ein sehr lebhafter. Von allen Seiten wird dieser höchstgelegene Punkt des Schwarzwaldes von zahlreichen Fremden und Touristen bestiegen und mit der vollsten Befriedigung wieder verlassen. In dem bekannten Gasthause zum Feldbergerhof ist der Fremde in jeder Beziehung sehr gut aufgehoben und zwar bei den denkbar mäßigsten Preisen. Die prachtvolle Fern- und Rundsicht, die auf diesem höchsten Punkte des Schwarzwaldes zu genießen ist, bleibt gewiß jedem Besucher in guter Erinnerung. Vielen dürfte noch unbekannt sein, daß nach Ankunft des ersten Zuges von Freiburg den Sommer über ein Postwagen von Titisee nach dem Feldberg (Hotel) und von da Nachmittags wieder nach Titisee zurückgeht. Ohne die geringste Anstrengung kann daher der Feldberg in einem Tage von Freiburg aus besucht werden.

△ **Heiligkreuzsteinach**, 27. Juli. In dem benachbarten Altneudorf sollte letzten Sonntag eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden. Mit großem Pomp wurde dieselbe durch Verbreitung der Volksstimme, in welcher ein gehässiger Artikel, datirt von Altneudorf, stand, angekündigt. Die reichstreuen Odenwälder hatten schon dafür gesorgt, daß die Herren Sozialdemokraten würdig empfangen würden. Aber siehe da! Genosse Hänsler aus Mannheim ließ sich nicht blicken; trotzdem er von den von Schönau nach Altneudorf gezogenen Genossen sehnlichst erwartet wurde und er auch in Altneudorf selbst einige wenige Anhänger fand. Es scheint, daß er, als er hörte, was für schlechte Geschäfte er im Odenwald machen werde, plötzlich unwohl wurde. Die Hitze ist allerdings gegenwärtig groß und da mag sich leicht Kopfweh und dergleichen einstellen. Thatsache aber ist, daß, als Herr Hänsler nicht kam, zwischen den anwesenden Genossen sich Meinungsverschiedenheiten einstellten. Wahrscheinlich waren die Gelehrten noch nicht einig über das sozialdemokratische Programm. So kam es zwischen den Genossen zu einer regelrechten Keilerei, die noch ein Nachspiel haben dürfte. Das Lachen ist jetzt natürlich auf Seite der meisten Bewohner des Odenwaldes. Jetzt heißt es allgemein: „So ist's recht. Sie klopfen sich selbst. Etwas Feines muß die mit so großem Pomp angekündigte Sozialdemokratie nicht sein!" Hoffen wir, daß auch ferner, wie bisher, die Odenwälder an ihrem reichstreuen Standpunkte festhalten werden und sich durch derartige Volksbeglücker nicht beirren lassen. So tragisch-komisch wie die Altneudorfer Sozialdemokratenversammlung werden auch die Versuche des Eindringens in den Odenwald endigen.

÷ **Walldürn**, 28. Juli. Der heutige Grünkernmarkt war Seitens der Verkäufer rege besucht, Käufer waren dagegen nur einzelne aus Mannheim, Heilbronn und Steinsfurt erschienen. Es wurden dennoch ziemlich viele Käufe abgeschlossen, jedoch nicht wie seither zu 24 bis 26, sondern nur zu 20 bis 22 Mark der Zentner. Der Grund des Abschlags ist in Ueberproduktion zu suchen und dennoch wird noch weiter fabrizirt.

Ψ **Aus Baden**, 28. Juli. Zur richtigen Kennzeichnung der gegnerischen Parteien gehört auch die Art, wie sie die Kissinger Feier behandeln. Die Landeszeitung hat eine Auslassung der Germania gebracht. Ich glaube, sie würde sich den Dank der Leser verdienen, wenn sie auch den Artikel des Bad. Beob. bringen wollte, der anfängt: „Bis zur letzten Stunde waren die Bismarckschwärmer in Karlsruhe bemüht, die Zahl für eine Fahrt nach Kissingen zusammenzubringen und es ist ihnen mit Hilfe einiger Gymnasiasten und Studenten gelungen 2c., so schreibt ein Blatt in Karlsruhe! Neben der erheiternden Wirkung auf Alle, die die Fahrt mitgemacht oder die Bewegung der Bevölkerungskreise bemerkten, hat der Artikel aber auch die größere Bedeutung, Diejenigen zu belehren, die bisher gutmüthig genug waren, an eine gewisse, wenn auch nicht übermäßige Wahrheitsliebe des Beobachters zu glauben. Der erwähnte Artikel kann und muß Jeden, der das glaubte, gründlich heilen.

* **Aus Baden**, 29. Juli. Die Stadtvertretung Sinsheim hat beschlossen, die dortige höhere Bürgerschule mit obligatorischem Late nunterricht in eine Bürgerschule mit dem Lehrplane einer Realschule und fakultativem Latein umzuwandeln. — Das Gymnasium zu Heidelberg wies im verflossenen Schuljahr einen Besuch von 421 Schülern auf. Die Zahl der ordentlichen Lehrer betrug 18, die der außerordentlichen 14. — Vorgestern Nacht brach in Wurmersweiler Feuer aus, welches in kurzer Zeit Oekonomiegebäude und Wohnhaus des Landwirths Karl Maier vollständig in Asche legte. Nahezu sämmtliche Fahrnisse und Futtervorräthe sind verbrannt. Der Betroffene ist versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. — In Sitzenkirch hat sich in der Nacht von Montag auf Dienstag eine ältere Frau, Wittwe, im Mühlweiher ertränkt. Zerrüttete Vermögensverhältnisse in Folge verschiedener Unfälle sollen die Unglückliche in den Tod getrieben haben. — Auf dem Meßkircher Viehmarkt ist kürzlich ein origineller Handel abgeschlossen worden. Ein dortiger Hutfabrikant kaufte nämlich einen Farren für 100 Hüte. Das Geschäft war erst im Spaß gemeint, wurde aber ernst.

---

### bc. Die Stellung der badischen Handelskammern zur Berliner Weltausstellungsfrage. II.

Die Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim steht dem Plane der Veranstaltung einer Weltausstellung vor Ausgang dieses Jahrhunderts sympathisch gegenüber, wenn sie auch direkte erhebliche geschäftliche Vortheile für die Hauptindustrie ihres Bezirks, die Edelschmuckwaarenfabrikation, von derselben nicht erwartet. Immerhin dürfte es, nach Ansicht der Handelskammer, im Interesse der deutschen Industrie im Allgemeinen liegen, ihre Fortschritte nach einer langen Reihe von Jahren den fremden Nationen wieder einmal vorzuführen, zumal sie auf der letzten Pariser Weltausstellung gar nicht vertreten war und dadurch einen nicht unbedeutenden indirekten Schaden erlitten hat. Sollten daher die übrigen Industriezweige sich für die Veranstaltung jener Ausstellung aussprechen, so würde die Pforzheimer Handelskammer dies mit Freuden begrüßen, da der gute Geschäftsgang der Edelschmuckwaarenbranche, wie derjenige keiner anderen Industrie, am meisten von dem Aufblühen der übrigen Gewerbe abhängt. Die Pforzheimer Handelskammer stellt eine, der hohen künstlerischen Entwickelung und verbreiteten Geschäftsbeziehungen der deutschen Edelschmuckwaarenfabrikation entsprechende Betheiligung an der Berliner Weltausstellung in Aussicht. Einen einigermaßen bemerkenswerthen Erfolg für die Pforzheimer Industrie würde sich die dortige Handelskammer nur dann versprechen, wenn die Ausstellung eine internationale wäre und sowohl das Reich, als auch die Einzelstaaten das Unternehmen in der weitgehendsten Weise finanziell unterstützen würden, da eine halbgelungene Ausstellung unserer Industrie in den Augen der fremden Nationen mehr schaden als nützen würde.

Die Handelskammer für den Kreis Freiburg hat bei sämmtlichen Industriellen ihres Bezirks, von welchen anzunehmen ist, daß sie ein Interesse an der Abhaltung einer Weltausstellung haben könnten, Anfrage darüber gehalten, ob dies der Fall und ob man gesonnen sei, auszustellen. Von den angefragten 42 Firmen haben 26 geantwortet. Von diesen versprachen sich 14 keine geschäftlichen Erfolge und sind deßhalb theilweise gegen die Abhaltung oder befürworten dieselbe nicht. Von den 12 Firmen, welche sich für die Abhaltung aussprachen, thun dies die meisten, weil sie sich Vortheile davon versprechen, theilweise aber auch aus patriotischen Gründen, weil sie wünschen, daß Deutschland endlich dem Auslande auch einmal möglichst vollständig zeigen soll, was es in industrieller Beziehung zu leisten im Stande ist und man Frankreich nicht noch einmal den Vorzug lassen sollte. Unter den Firmen, welche sich keine Vortheile von einer Weltausstellung versprechen, sind 8, auf deren Artikel die Ausfuhr keinen besonderen Einfluß hat, während von anderen anzunehmen ist, daß sie doch ausstellen werden, Falls die Ausstellung abgehalten wird. Mit wenig Ausnahmen ist ein besonderes lebhaftes Verlangen für die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin unter den derzeitigen Verhältnissen zwar nicht festzustellen, doch glaubt die Handelskammer, da die Mehrzahl der hauptsächlich bei der Ausfuhr bethätigten Firmen sich dafür ausspricht, auch ihrerseits solche befürworten zu sollen. Sollte die Reichsregierung die Abhaltung einer Weltausstellung beschließen, so geht die allgemeine Ansicht (der Handelskammer) dahin, daß alsdann von der Reichsregierung auch gleichzeitig hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten, um das Unternehmen in einer Weise auszustatten, wie dies auf Grund der Anstrengungen, die in jetziger Zeit in Bezug auf derartige Ausstellungen gemacht werden, erforderlich erscheint. In Bezug auf den Zeitpunkt der Abhaltung spricht man sich verschiedenerseits für die Zeit zwischen 1896 und 1898 aus.

Die Handelsgenossenschaft Konstanz würde die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin begrüßen und es ist ihrer Ansicht zu Folge an einer angemessenen Betheiligung Seitens des Gewerbes und der Industrie von Konstanz nicht zu zweifeln, insofern die Berliner Ausstellung die Priorität vor der projektirten Pariser Ausstellung zu erlangen vermag. Unter Priorität versteht die Handelsgenossenschaft Konstanz, daß die Berliner Ausstellung in der Weise vor einer Pariser Weltausstellung den Vorzug genieße, der ersteren keinerlei Konkurrenz bereite, d. h., daß zwischen den beiden Ausstellungen mindestens ein Zeitraum von vier Jahren spielen müßte. Dieser Beschluß wurde vom Vorstande der Konstanzer Handelsgenossenschaft, wie diese in ihrem an das Ministerium des Innern erstatteten Gutachten mittheilt, einstimmig gefaßt.

Die Erhebungen der Handelskammer für die Kreise Lörrach und Waldshut über die Stellung der Industrie ihres Bezirks zur Berliner Weltausstellung haben folgendes ergeben: Es wurden 96 Firmen befragt, davon haben 74 geantwortet. Erhebliche geschäftliche Vortheile von der Weltausstellung versprachen sich 21 Firmen, 53 erwarten keine erheblichen Vortheile. Wenn die Ausstellung zu Stande kommen sollte, so werden sich voraussichtlich 39 Firmen an derselben betheiligen, während 35 fern bleiben dürften.

Die Handelskammer Lahr vertritt in ihrem dem großh. Ministerium erstatteten Gutachten die Ansicht, daß eine internationale Ausstellung in Berlin (vor Schluß des Jahrhunderts von Vortheil und günstiger Rückwirkung für die deutsche Industrie sein würde, wofern das Unternehmen von Seiten des Reiches in jeder, namentlich aber in finanzieller Hinsicht mit kräftiger und freigebiger Hand unterstützt und im Uebrigen mit Energie, Sachkenntniß und Geschick arrangirt werde. Von 53 durch die Kammer befragten größeren Industriellen aller Geschäftszweige haben zur Zeit 48 geantwortet. Von diesen sind 39 für die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin, 35 versprechen sich hiervon erhebliche geschäftliche Vortheile für ihre Betriebe bezw. Geschäftszweige, während 10 diese Frage offen lassen oder bezweifeln und drei dieselbe verneinen. Die Frage nach der etwaigen Betheiligung wird von 29 Firmen bejaht, von 9 mit noch unentschieden oder unwahrscheinlich, von 10 Befragten aber mit nein (zum Theil wegen der Kosten) beantwortet. Mehrere halten sich durch Konkurrenzrücksichten für gezwungen zur Betheiligung.

---

## Verschiedenes.

**München**, 28. Juli. Wie den Neuesten Nachr. mitgetheilt wird, ist vor wenigen Tagen die Genehmigung zum Bau einer Zahnradbahn auf den Hohenpeissenberg an Herrn Ingenieur M. Lindner (zur Zeit in Luzern) ertheilt worden. Herr Lindner hat sich durch den Bau der kürzlich dem Betriebe übergebenen Rothhornbahn am Brienzersee rühmlichst bekannt gemacht. Es ist diese jetzt die höchste Bergbahn des Festlandes, bezw. der Welt, mit einer Kulmination von 2252 Met. über dem Meere (Zentral-Pacificbahn 2140 Met., Pilatusbahn 2066 Met. über dem Meere). Herr Lindner ist unser Landsmann, hat am Baue zahlreicher bayerischer Bahnen mitgewirkt und wurde seiner Zeit zum Bau der Gotthardbahn gewonnen, bei dem er als Oberingenieur thätig war. Später leitete er die Ausführung verschiedener neuer Bergbahnen. In so tüchtigen Händen werden wir nun bald auch in Bayern die erste Bergbahn erstehen sehen.

## Handelsnachrichten.

Mannheim, 28. Juli. (Produktenbörse. M.A.) Waizen für Juli 18.20, Nov. 17.80, März 18.30. Roggen für Juli 18.—, Nov. 16.60, März 16.35. Haber für Juli 14.40, Nov. 14.35, März 15.—. Welschkorn für Juli 11.90, Nov. 11.70, März 11.70. Stimmung matter.

Mannheim, 25. Juli. (Produktenbörse. M.A.) Waizen Pfälzer n. 19.50—75, nordd. 00.00—00.00, russ. Sax. 20.00 bis 20.25, Azima 19.75—20.00, Girka 19.75—00, am. Winter 19.50—75, Tang. 19.75—00, rum. 18.75—19.25, Theod. 00.00—00, Kernen 20.00—00, Roggen, Pfälzer 18.00—18.25, nordd.—, russ. 19.50—20, Gerste hies. Gegend 00.00—00, Pfälzer 16.25—17.25, ung. 00.00—00, Haber, bad. 14.00—14.25, norddeutscher 00.00—00.00, russ. 00.00—00, am. Mais 12.75—00, Donau 12.75—00.00, Kohlreps, deutscher n. 25—25.50. Leinöl m. F. 46.00, Rüböl m. Faß 62.00. Erdölsaß fr. m. 20% Tr. 19.25, Waizenmehl Nr. 00. 34.00, Nr. 0: 31.00, 1: 29.00, 2: 28.00, 3: 26.50, 4: 23.00, Roggenmehl 0: 30.50, 1: 27.00. Stimmung: Getreide unverändert.

* **Magdeburg**, 28. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 17.80, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rend. 16.90. Nachprodukte ausschl. 75° Rend. 14.20. Fest. Brodraffinade I. 28.—. Brodraffinade II. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 28.50. Gem. Melis I. mit Faß 26.50. Stetig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Juli 12.90 bez., 12.92½ Br., für August 12.87½ bez., 12.90 Br, für Sept. 13.05 bez., 13.07½ Br., für Okt.-Dez. 12.70 G., 12.75 Br. Ruhig.

♀ **Paris**, 28. Juli. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft sehr schlecht f. Großvieh, Kälber u. Hämmel ruhig f. Schweine. Beigetrieben waren: Ochsen 2628, Preise: 1. S. 1.52, 2. S. 1.36, 3. S. 1.14; Kühe 783, Preise: 1. S. 1.48, 2. S. 1.30, 3. S. 1.04, Stiere 238, Preise: 1. S. 1.24, 2. S. 1.10, 3. S. 0.96; Kälber 1821, Preise: 1. S. 1.40, 2. S. 1.22, 3. S. 1.08; Hämmel 13,685, Preise: 1. S. 1.86, 2. S. 1.66, 3. S. 1.50, Schweine 5875, Preise: 1. S. 1.48, 2. S. 1.42, 3. S. 1 ℔.

---

## Städtisches.

Sr. **Karlsruhe**, 29. Juli. Gestern und heute waren in den Nachmittagsstunden von zwei bis vier Uhr im Zeichnensaale der hiesigen Realschule die Freihandzeichnungen der Schüler zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Die reichhaltige und gelungene Ausstellung umfaßte neben Ornamenten, Köpfen und Figürlichem, worunter besonders verschiedene Zeichnungen nach Gipsmodellen hervorzuheben sind, auch technische Blätter, Zeichnungen aus dem darstellenden Unterricht, der darstellenden Geometrie und Körpergruppen, nach Vorlagen und Modellen gezeichnet, sowie einfache Farbstudien. Die Arbeiten sind durchgehends gut, rein und fleißig ausgeführt, und gereichen Lehrern wie Schülern zu gleichem Lobe.

⁂ **Karlsruhe**, 29. Juli. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 437 Fremde auf.

---

## Drahtberichte.

* **Berlin**, 29. Juli. Wie die Voss. Ztg. aus London erfährt, soll Gladstone seit seiner Ankunft in London entschieden erklärt haben, die Homerulevorlage müsse die erste im nächsten Jahre einzubringende Maßregel sein.

* **Wien**, 29. Juli. Die N. Fr. Presse meldet: Die beiden Finanzminister treten demnächst betreffs Besprechung der ersten Schritte zur Durchführung der Valutavorlage zusammen.

* **Lemberg**, 29. Juli. Einer Meldung der Blätter zufolge kamen jüngst in verschiedenen Orten Russisch-Polens Dynamitattentate vor, deren Urheber die Behörden bisher nicht entdeckten.

* **Paris**, 29. Juli. Dr. Darzemberg veröffentlicht in Journal des Debats einen Artikel, die Epidemie in der Umgegend von Paris sei thatsächlich die indische Cholera, trage aber nicht den Karakter rascher Verbreitung und sei in merklicher Abnahme begriffen. Bis zum 20. Juli seien 400 Todesfälle vorgekommen. Das Verhältniß der Sterblichkeit sei 90 Proz.

* **Brüssel**, 29. Juli. Die internationale Kommission des Eisenbahnkongresses erhielt aus St. Petersburg die Meldung, daß der Gesundheitszustand bis jetzt keinerlei Gefahr biete. Auch sei nicht anzunehmen, daß Vorsichtsmaßregeln angeordnet werden würden, welche die Reise der Delegirten nach St. Petersburg hindern könnten.

* **London**, 29. Juli. Dem Daily-Telegraph zu Folge nehmen die Verhandlungen Behufs demnächstiger Emission von 1,500,000 Pfd. Sterling chilenischen Schatzbonds ihren Fortgang. Die Anleihe soll theilweise zur Bezahlung der während des jüngsten Bürgerkrieges gemachten Papiergeld-Emissionen im Betrag von drei Millionen dienen.

* **London**, 29. Juli. Spencer verkaufte seine berühmte Bibliothek in Althorpe an einen Engländer. Die Bibliothek wird dem Publikum zugänglich sein.

* **Sofia**, 29. Juli. Die Agence Balcanique erklärt die vom St. Petersburger Journal als apokryhisch bezeichneten Schriftstücke im Beltscheffprozeß seien den Richtern unbekannt gewesen; die Schriftstücke seien von einem russischen Beamten, der sich Rostky unterzeichnet hat, mitgetheilt worden. Rußland falle jegliche Verantwortung für die Ereignisse in Bulgarien zu.

* **Konstantinopel**, 29. Juli. Der Botschafter v. Radowitz ist gestern Abend abgereist. Der Oberzeremonienmeister, Flügeladjutant des Sultans, Chakir Pascha, der Minister des Auswärtigen, das diplomatische Korps sowie Abordnungen deutscher Vereine und der deutschen Kolonie waren zur Verabschiedung anwesend. Turner und Militär bildeten Reihen.

* **Frankfurt a. M.**, 29. Juli, 5 U. 50 M. (Abendkurse.) Kreditaktien 265¼, Staatsbahn 258⅛, Lombarden 86½, Disk.-Komm. 188.80, Aegypter 98.50, Ungarn 136.80, Geisenk. —.—. Matt.

* **Berlin**, 29. Juli, 5 U. 50 M. Diskonto-Komm. 189.90, Dortmunder 66.30, Bochumer 135.10 Schwach.

* **Paris**, 29. Juli, 5 U. 50 M. (Schlußkurse.) 3proz. Rente 98.35, 3pr. Portugiesen 24—, Spanier 62¼, Türken 20.37, Banque ottom. 561, Ungarn —.—, Rio Tinto 396.—, Banque de Paris 633. Still.

---

## Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 29. Juli 1892, 3 Uhr 23 Min.

| Staatspapiere. | | Wechsel a. Wien | 170.06 |
|---|---|---|---|
| 3% D. Reichsanleihe | 87.50 | Napoleonsd'or | 16.23 |
| 4% dto. | 107.20 | Privatdiskonto | 1⅝ |
| 4% Preuß. Konsol | 107.20 | **Nachbörse.** | |
| 4% Baden in fl. | 102.05 | Kreditaktien | 265¼ |
| 4% „ „ M. | 103.85 | Diskonto-Kommandit | 188.70 |
| Oesterr. Goldrente | 96.90 | Staatsbahn | 258.10 |
| „ Silberrente | 81.20 | Lombarden | 86.50 |
| 4% Ungar. Goldrente | 94.30 | Tendenz: matt. | |
| 1880r Russen | 95.10 | **Berlin.** | |
| II. Orientanleihe | 65.— | Oesterr. Kreditaktien | 166.20 |
| Italiener komptant | 91.20 | Oesterr. Staatsbahn | 129.60 |
| Aegypter | 98.60 | Lombarden | 42.10 |
| Spanier | 62.40 | Diskonto-Kommandit | 189.— |
| Zoll-Türken | 91.30 | Laurahütte | 115.40 |
| **Banken.** | | Gelsenkirchen | 136.70 |
| Kreditaktien | 265¼ | Dortmunder | 66.40 |
| Diskonto-Kommandit | 189.50 | Bochumer | 135.— |
| Darmstädter Bank | 137.90 | Rubelnoten | 202.70 |
| Handelsgesellschaft | 142.— | Tendenz: matt. | |
| Deutsche Bank | 162.60 | **Wien.** | |
| Dresdener Bank | 144.70 | Kreditaktien | 311.40 |
| **Bahnaktien.** | | Staatsbahn | 303.90 |
| Schweiz. Nordostbahn | 106.80 | Lombarden | 98.— |
| „ Zentralbahn | 129.— | Ungarn | 110.60 |
| „ Gotthard | 141.70 | Marknoten | 58.52 |
| Lombarden | 86.60 | Tendenz: matt. | |
| Ungarn | —.— | **Paris.** | |
| Elbthal | 205.40 | 3% Rente | 98.40 |
| Hess. Ludwigsbahn | 114.50 | Spanier | 62¾ |
| **Wechsel und Sorten.** | | Türken | 20.37 |
| Wechsel a. Amsterdam | 168.70 | Ottomane | 561.— |
| „ „ London | 20.41 | 3% Portugiesen | 24— |
| „ „ Paris | 81.11 | Tendenz: matt. | |

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

---

## Oeffentliche Erklärung.

In verschiedenen Zeitungen sind vor Kurzem die Verhältnisse zweier hiesiger Lehranstalten, der höheren Bürgerschule und der höheren Mädchenschule sowie die Leitung derselben in gehässiger Weise besprochen worden.

Dabei liegt die Absicht klar zu Tage, durch Verbreitung ungünstiger Nachrichten das Vertrauen zu den beiden Anstalten bei der Bevölkerung zu untergraben, und die Person des Leiters derselben zu verunglimpfen.

Dies Gebahren hat in vielen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft gerechte Entrüstung hervorgerufen.

Die Unterzeichneten halten sich für berufen, ihr tiefstes Bedauern über die Herrn Professor Ritter und seiner Familie widerfahrenen böswilligen Kränkungen auszusprechen, und diesen grundlosen Angriffen gegenüber für einen Mann einzustehen, der durch treue Pflichterfüllung in rastloser Arbeit selbst unter Aufopferung seiner Gesundheit bemüht ist, als väterlicher Freund der Jugend das Wohl und Gedeihen der von ihm geleiteten Anstalten zu fördern.

Sinsheim, 27. Juli. 1892. 3222.1

Der Gemeinderath:
Haag. Schweinfurth. Feiler. Ziegler. Reinig. Münzesheimer. A. Speiser. Lud. Frank. Kaiser.

Der Beirath der höheren Bürgerschule:
Gaddum. Haag. L. Schick. A. Carl. Lanz.

Der Aufsichtsrath der höheren Mädchenschule:
Schweinfurth. Münzesheimer. E. Speiser. Obermüller. A. Bischer.

---

## Meteorologische Beobachtungen.

| Juli | Morgens | Ort. | Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill. | Wind. Richtung. | Wind. Stärke. | Wetter. | Temp. in Celsiusgraden |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 29 | 8 | Mullaghm. | 770 | | still | wolkenlos | 13 |
| | 8 | Aberdeen | 771 | O | leis. Zug | bedeckt | 11 |
| | 8 | Christiansd | 767 | SW | leicht | bedeckt | 12 |
| | 8 | Kopenhag. | 769 | | still | wolkenlos | 16 |
| | 8 | Stockholm | 767 | WSW | leicht | wolkenlos | 19 |
| | 8 | Haparanda | 759 | NW | mäßig | wolkig | 15 |
| | 8 | Petersburg | 764 | NNW | leis. Zug | bedeckt | 12 |
| | 8 | Moskau | 760 | NW | leis. Zug | bedeckt | 13 |
| | 8 | Cork | 769 | N | leicht | heiter | 15 |
| | 8 | Cherbourg | 766 | NO | leicht | bedeckt | 14 |
| | 8 | Helder | 767 | NNO | mäßig | wolkenlos | 16 |
| | 8 | Sylt | 767 | ONO | leis. Zug | wolkenlos | 18 |
| | 8 | Hamburg | 767 | O | leicht | wolkenlos | 19 |
| | 8 | Swinemde. | 768 | SSO | leicht | heiter | 18 |
| | 8 | Neufahrwsr | 769 | SW | leis. Zug | halb bed. | 17 |
| | 8 | Memel | 768 | WNW | leicht | wolkig | 15 |
| | 8 | Paris | 765 | N | leicht | wolkig | 17 |
| | 8 | Münster | 765 | N | leicht | wolkenlos | 17 |
| | 8 | Karlsruhe | 765 | NO | leicht | wolkenlos | 20 |
| | 8 | Wiesbaden | 765 | NO | leis. Zug | wolkenlos | 20 |
| | 8 | München | 767 | O | leis. Zug | wolkenlos | 17 |
| | 8 | Chemnitz | 767 | SO | schwach | heiter | 20 |
| | 8 | Berlin | 767 | SSO | leicht | heiter | 19 |
| | 8 | Wien | | | | | |
| | 8 | Breslau | 769 | OSO | leicht | heiter | 16 |
| | 8 | Ile d'Aix | 763 | OSO | leicht | bedeckt | 20 |
| | 8 | Nizza | 765 | | still | heiter | 22 |
| | 8 | Triest | | | | | |

(Uebersicht der Witterung.) Die Luftdruckvertheilung ist auch heute noch die gleiche wie bisher — hoher, ganz Nordwest- und fast ganz Mitteleuropa bedeckender Druck mit einem Kern über dem Nordwesten. Der Himmel ist demnach wieder überall heiter, vielfach sogar ganz wolkenlos, nachdem gestern in Süddeutschland vereinzelte Gewitter zum Ausbruch gekommen waren. Die Temperaturen sind allenthalben gestiegen. Weiteres Anhalten der heiteren Witterung ist wahrscheinlich, lokale Gewitter sind aber nicht ausgeschlossen.

---

### Geboren.

Karlsruhe, 24. Juli. Marie Elisabeth, V. Josef Erhard, Drechslermeister. — 26. Juli. Rudolf, V. Josef Niemis, Schlosser; Anna Elisabeth, V. Andr. Trübestein, Arbeiter. — 27. Juli. Wilhelmine Johanna, V. Prosper Heidmann, Vergolder; Marie, V. Ludw. Johmann, Schreiner.

### Eheaufgebote

Karlsruhe, 29. Juli. Braun, Heinrich, von Haßmersheim, Generalagent hier, m. Johanna Kleiber von Durlach.

### Gestorben.

Karlsruhe, 28. Juli. Deimling, Friedrich, Rentner, 84 J.; Marie, V. Gypsermeister Herm. Zeltner, 23 T.; Wilhelm, V. Bierführer Wilh. Strobel, 16 T.; Christ, Barbara, Kellners Gattin, 47 J.
Bahlingen, 27. Juli. Herrmann Emanuel, Pfarrer, 32 J.
Heidelberg, 28. Juli. Zimmermann, Georg, jg., 24 J. 8 M.
Mannheim, 27. Juli. Spahn, Karoline, Wwe., geb. Förster, 62 J.

* Bremen, 26. Juli. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Ems am 25. d. M. in New-York angekommen; Stuttgart am 25. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Hannover am 11. d. M. in Montevideo angekommen; Graf Bismarck am 9. d. M. in Bahia angekommen; Köln am 22. d. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: General Werder am 23. d. M. in Aden angekommen; Sachsen am 27. d. M. in Hongkong angekommen; Oldenburg am 22. d. M. in Colombo angekommen; Salier am 26. d. M. in Adelaide angekommen.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und so kann dieser ungehindert auf den Postämtern erscheinen, um die dort für ihn unter falschem Namen einlangenden Briefe in Empfang zu nehmen.

(**Ein Ballet von Peerogattinnen.**) Es wird bald möglich sein, schreibt die Köln. Ztg., ein vollständiges Ballet aus Gattinnen von Peers zusammenzustellen. Vor Kurzem zeigte sich die Gräfin Russell bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung als tüchtige Dilettantin auf dem Gebiete der Bühnentanzkunst. Die Heirath der Musikhallenkünstlerin Belle Bilton mit Lord Dunlo, jetzigem Grafen von Clancarty, ist noch in Aller Gedächtniß, und nun hat der junge Graf von Orkney die bekannte Connie Gilchrist geheirathet, die schon als Kind die vergoldete Jugend in Gaiety-Theater begeisterte, und deren Rücktritt von der Bühne vor etwa fünf Jahren großes Bedauern erregte. Der Herzog von Beaufort, der seitdem ein väterliches Interesse an ihr genommen, vertrat bei der Trauung Vaterstelle.

(**Ein Riesenthurm**) soll nun doch in Chicago errichtet werden und zwar einer, der 1492 Fuß hoch sein soll; es hat sich nämlich dieser Tage unter dem Namen The World's Columbian Tower Association in Chicago eine Gesellschaft gebildet, welche das Unglaubliche mit Hilfe eines Aktienkapitals von 6½ Millionen Dollars zu Wege bringen will. Der „Himmelstürmer" soll bis zum Mai 1893 vollendet sein. Als Lage ist das Seeufer in der Nähe der Weltausstellungsanlagen auserkoren, während Stahl und Eisen das Material bilden sollen. Am Sockel soll der Riese eine Fläche von 500 Fuß im Durchmesser bedecken, während oben, in der luftigen Höhe von 1492 Fuß die Statue des Columbus auf einer diametralen Sphäre von 52 Fuß thronen soll. Am Fuße des Riesenthurmes beabsichtigen die Unternehmer vier je siebenstöckige Gasthöfe zu errichten, welche zusammen 3000 Zimmer enthalten sollen, außerdem sollen diese Gasthofgebäude Läden, Bureaux, Speisezimmer u. s. w. aufweisen. Auf den Dächern der Gasthöfe beabsichtigt man „hängende Gärten von Babylon" einzurichten. Ganze Reihen solcher Terrassen sollen bis zu jenem Theil des Thurmes führen, von welchem aus sich derselbe spiralförmig erhebt. Rings um den Hauptschacht des Thurmes wird ein Doppelgeleise angebracht, auf welchem man mittelst einer elektrischen Eisenbahn bis zur Höhe von 1300 Fuß gelangen wird. Die Bahn wird sich spiralförmig um den Thurm winden und eine dreiprozentige Höhensteigung zu überwinden haben. Die äußere Länge der Bahn wird sieben englische Meilen betragen, so daß man im Ganzen eine luftige Fahrt von 14 Meilen beim Bestieg des Thurmes mitmachen kann. Die Gesellschaft beabsichtigt, so großartige Vorkehrungen in Bezug auf Beförderung zu treffen, daß volle 100,000 Personen die Spitze des Thurmes an einem einzigen Tage besuchen können.

(**Die russischen Kosaken.**) Man schreibt der Köln. Volkszeitung: Genaue Kenner der russischen Armee behaupten, daß die Kosaken viel von ihren früheren kriegerischen Eigenschaften eingebüßt haben, wenn auch immerhin heute noch kriegerischer Geist in den Kosaken-Truppentheilen lebt. Dieser kriegerische Geist und die gewissermaßen angeborene Reitkunst machen die Kosakentruppen zu einer unersetzlichen Quelle für die Bildung einer zahlreichen Reiterei, welche an Zahl die gesammte Reiterei des Dreibundes übertrifft, und die besonders zu Unternehmungen, wie der Parteigängerkrieg, der Sicherheitsdienst u. s. w. sie mit sich bringen, geeignet erscheinen, dagegen im Reiterkampfe der Feldschlachten regulärer Reiterei nicht Stand zu halten vermögen. An kriegerischem Geist haben die Kosaken dadurch eine namhafte Einbuße erlitten, daß seit Peter dem Großen bis auf die neueste Zeit fortwährend völlig friedliche Elemente den Kosakenheeren zugetheilt worden sind, so daß allein die europäischen Kosacken heute 782 Sotnien (Schwadronen) in's Feld stellen können. Die Nachkommen jener ersten Kosaken, welche an den Grenzen des Reiches in steten Kämpfen mit den Muselmanen durch ihre Kriegsthaten glänzten, bilden gegenwärtig nur einen verschwindenden Bruchtheil der Kosakenheere. Am meisten haben sich in den kaukasischen Heeren kriegerische Tugenden erhalten, und zwar in Folge des bis in die neuere Zeit fortgesetzten Kampfes mit den Bergvölkern; aber gerade diese Kosakenheere haben ihre Bedeutung für die russische Reiterei durch den großen Mangel an diensttauglichen Pferden eingebüßt. In Woyenny Sbornik heißt es über die Gefechtsausrüstung der Kuban-Kosaken: „Obgleich die Regimenter zweiten Aufgebots stets ihre volle Ausrüstung bereit haben, so ist ihr Pferdematerial dennoch ein derart ungenügendes, daß es im Falle einer Mobilmachung doch etwas gewagt wäre, sie an einem Feldzuge theilnehmen zu lassen."

— Ein Mitarbeiter der N. Fr. Pr. hat die Verschüttungsstätte am Arlberg besucht und schreibt u. A.: Das ganze Thal von einer Bergwand zur andern scheint durch eine graue, bis neun Meter hohe Steinmauer abgesperrt zu sein. Außer auf der Bahn und weiter unterhalb auf der Straße gibt es keinen Uebergang über diesen Wall, und diese beiden Wege müssen wegen der fortwährenden Nachstürze täglich neu geräumt und durchbrochen werden. An ein gänzliches Wegschaffen dieser vielen Millionen Kubikmeter Steingeröll ist nicht zu denken, und das etwa 1000 Meter lange und 300 Meter breite Steinmeer muß wohl für ewige Zeiten liegen bleiben. Sieben bis acht Ingenieure und mehr als 1000 Arbeiter hat der Schreiber an der Arbeit der Bahnherstellung getroffen. Er war auch im Ort Klösterle und hat dort das Häuschen gesehen, das so viel Widerstand geleistet und ganz Klösterle gerettet hatte. An dem Häuschen staute sich die Masse, theilte sich in zwei Riesenarme und thürmte sich fünf Meter vom nächsten Gehöft entfernt hoch auf. Wie durch ein Wunder ward der blühende Ort vor dem Untergang bewahrt. Von dem Häuschen, das vor Kurzem ein junges Ehepaar, 20 und 24 Jahre alt, bezogen hatte, war durch den Bergsturz die eine Ecke mit der Schlafstube abgerissen und zermalmt worden, während der andere Theil des Hauses unversehrt blieb. Die beiden Eheleute, welche in einem Bett schliefen, fand man, durch Schlamm und Schmutz unkenntlich, in die Bettdecke gehüllt, Brust an Brust zu einem Klumpen zermalmt, weßhalb man sie in einem Sarg begrub. Der Knecht wurde sammt dem Dach davongetragen, wo er, auf Heu gebettet, wohl arg zerschunden und zerschlagen, aber doch lebend unter den Dachstuhltrümmern hervorgezogen wurde. Das sieben Wochen alte Kind des verunglückten Ehepaares, ein Mädchen, auf den Namen Marie getauft, war in der Wiege nach Landessitte fest eingeschnürt gelegen und wurde aus dem verschütteten Schlafzimmer vom Schlamm auf's Feld getrieben, und zwar beschützt von einem eichenen Tisch, bis es unbeschädigt und laut schreiend aufgefunden wurde. Der Schlamm reichte ihm bis zum Mund und es war sammt seinem Bettchen förmlich eingemauert im Gestein. Um das „heilige Kind" entstand unter den Bewohnern von Klösterle ein förmlicher Wettstreit; die ärmsten Leute wollten es zu sich nehmen, jeder Bauer setzt es in sein Testament. Der Ortsvorsteher, der Onkel des Kindes, hat es adoptirt, der Statthalter von Tyrol ihm ein Heirathsgut von 5000 Gulden aus der Landeskasse zugeschrieben, doch ist die ganze Landbevölkerung einig, daß es eine Heilige oder doch mindestens eine Himmelsbraut werden muß!

## Denksprüche.

Des Menschen Hirn faßt so
Unendlich viel, und ist doch manchmal auch
So plötzlich voll von einer Kleinigkeit. Lessing.

* * *

Muth besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet. Jean Paul.

## [†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.

## * Zahlenräthsel.

1 3 8 4 9 4 11 eine Kunst.
3 13 15 4 7 12 9 10 4 2 4 8 ein zurückgesetztes Mädchen.
5 4 9 1 3 7 11 3 Schutzgöttin eines Landes.
2 10 9 7 9 10 4 13 15 4 7 ein Märchen.
3 12 4 7 2 5 4 12 4 14 eine fromme Pflicht.
8 4 11 4 9 1 3 7 7 kein beneidenswerther Handwerker.
4 2 4 8 6 4 11 13 13 eine Blume, deren Pflücken oft mit Gefahr verbunden ist.
7 11 10 12 4 eine bekannte Statue aus dem Alterthum.
3 7 14 11 5 10 7 4 ein bekanntes Geschwisterpaar aus der griechischen Mythologie.

### Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 30.

Ein guter Trunk macht Alte jung.

Aufgelöst durch: Albrt. Whrle. hier, Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr., Mna. Echsttr. in Oppngn., Mna. und Lse. Ebrlng., Insel Mainau, Hsfrl. hier, Ed. Fsnbckh. hier, M. Drn. hier, Mna. Frntzmnn. in Drlch., Brtha. Ksinr. in Offnbrg.

### Auflösung der altrömischen Inschrift in Nr. 30.

Waschanstalt (Quid? = Was?, C = c, gallus = Hahn, stabulum = Stall, T = t).

Aufgelöst durch: Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches
# Unterhaltungs-Blatt.
Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 31. Karlsruhe, Sonntag, den 31. Juli. 1892.

## Zwischen Himmel und Hölle.

Roman von **Herman Thom.**

(Nachdruck verboten.) (4)

Sie fuhr empor. Vetter Max stand vor ihr. Auf dem feuchten, vom vorhergegangenen Regen gelockerten Erdreich hatte sie ihn nicht herankommen hören. Sein ausdrucksvoller, von reichem dunkelblondem Haupt- und Barthaar umwallter Kopf hob sich in klaren feinen Umrissen von der dunkelgrünen Taxuswand ab. Frieda fühlte den Blick des stattlichen Mannes halb mitleidig, halb fragend auf sich ruhen. Er hatte jene seltenen tiefdunkelblauen Augen, die in ihrer eigenthümlichen Klarheit bis auf den Grund der Seele zu blicken scheinen.

„Frieda! Kind! Was hast Du?! — Um Gotteswillen, was ist mit Dir?!" rief er, ihre Hände mit sanfter Gewalt von ihrem Antlitz ziehend.

Sie weinte noch heftiger.

„Hilf Du mir! Rathe Du mir!" rief sie leidenschaftlich. „Sie nennen Recht, was mir Unrecht dünkt, sie nennen heilig, was mir unselige, lebenslange Heuchelei scheint. — Ach Max, mir ist wie Einem, der an den Stufen eines Hochaltares vor tausend flammenden Kerzen gekniet, und der plötzlich die Erde unter sich wanken und sich hinausgestoßen fühlt in Nacht und Dunkel! Hilf Du mir! Rathe Du mir! Ich weiß den rechten Weg nicht mehr!" —

„Mein armes Kind! Mein armes Kind!" murmelte er, während seine schlanke Hand flüchtig über ihren Scheitel glitt. „Ich will Dich nicht fragen, in welcher Krise Dein junges Leben jetzt zittert," sagte er dann mit jenem Anhauch milder, geistiger Ueberlegenheit, den das junge Mädchen an ihm gewohnt war. „Ich darf Dir nicht rathen, wo Näherstehende dies mit Recht als einen empörenden Uebergriff meinerseits verurtheilen könnten."

Er knickte zerstreut einen jungen Zweig von dem Fliedergebüsch, besah gleichzeitig die zarten Knospen und Triebe und ließ ihn dann gedankenlos zu Boden gleiten.

„Du wirst es täglich mehr inne werden, daß die Gesellschaft einem großen Mummenschanze gleicht .... Nicht Alles, was die Welt sündhaft nennt, ist es, nicht Alle, die sie als Parias ausstößt, sind wirklich Verworfene, aber noch tausendmal weniger ist Alles heilig, was sie mit ihrem vollsten Beifall sanktionirt. Wahrheit und Falschheit, Reinheit und Niedrigkeit gehen in Masken einher, aber eine innere Stimme lehrt sie uns erkennen. Ein inneres Gesetz, tausendmal höher und heiliger als alle Menschensatzungen, wird mit uns geboren. Wie die Hand Gottes reicht es herein in Dunkel und Verwirrung und hält uns fest vor dem Untergange. Darum, wenn sie Dir den Himmel entgöttert haben, wenn Du nicht umkehren kannst zu den verschütteten Altären, dann blick' in Dein eigenes Herz und Du wirst einen Strahl ewigen Lichts in Dir selbst erfassen."

Ueber Friedas zartes, thränenfeuchtes Gesicht flog es hin, wie eine innere Verklärung.

„Ich danke Dir! Nun ist es gut. Nun ist es entschieden," sagte sie fest. „Mögen sie mit mir thun, was sie wollen, ich werde den Fürsten nicht heirathen!"

„Das also war es!" Wie ein tiefes Aufathmen, das die gepreßte Brust von schwerem Drucke befreit, kam es von seinen Lippen. — Sie erröthete ein wenig.

„Du hast es wohl gewußt?" fragte sie.

„Ich hatte es eben von Klara erfahren," erwiderte er zögernd, während eine jähe Röthe wie ein Flammenzeichen über seine Stirn lief.

„Und sie wird meine Handlungsweise billigen?" fragte das junge Mädchen gespannt.

„Doch nicht so ganz," entgegnete er, während ein ironisches Lächeln um seine feingezeichneten Lippen spielte. „Der Eigensinn eines siebzehnjährigen Köpfchens, das sich dem Fürstendiadem nicht beugen will, hat etwas Unfaßbares für die meisten Frauenseelen."

Frieda blickte erstaunt auf. Noch nie hatte sie diesen beißend sarkastischen Ton von ihm vernommen.

„Klara vermag sich die ‚Absurdität' ihres Lieblings nicht zu erklären," fuhr er lachend fort, „aber wie sehr sie Dich liebt, magst Du daraus ersehen, daß sie Deinen ‚unbegreiflichen Eigensinn' dennoch unterstützen will. Du sollst mit uns nach Sternau. Eine kleine Trennung wird den Eltern leicht über ihr erstes Mißvergnügen, Dir über das peinliche Gefühl, ihnen widerstrebt zu haben, hinweghelfen."

„O wie gut seid Ihr! Wie dankbar bin ich Euch!" rief Frieda leuchtenden Auges.

Graf Sternau machte eine kühl abwehrende Handbewegung. Sein Auge schien zerstreut über die liebliche Gestalt der Komtesse hinweg in ferne dämmernde Weiten zu schweifen.

„Ich bekenne Dir offen, daß die Idee von Klara ausging, und daß ich unter anderen Umständen stark im Zweifel gewesen wäre, ob es nicht ein unverzeihlicher Egoismus von uns sei, ein lebensfrohes, junges Geschöpf, wie Dich, für längere Zeit an uns zu fesseln!"

Frieda schwieg, seltsam angefröstelt von seinen Worten. Ein durchdringend scharfer Blick streifte jetzt ihr nachdenklich gesenktes Haupt.

„Das heißt, wenn es Dir mit Deinem Entschlusse Ernst ist und Du nicht lieber hier bleiben und ein gutes Kind sein willst," sagte er leichthin. „Es gibt ja so mancherlei schöne Dinge, mit denen man brave Kinder belohnt; die Fürstenkrone und ein Fürstenwappen, den ersten Platz in der Gesellschaft und die originellsten Toiletten der Saison ..... Und Sonnen-, Mond- und Sternenglanz, wenn Du's verlangen willst, wie die Prinzessin im Märchen. Fürst Schlieben ist ja ein gefälliger Junge und ein kleiner Krösus dazu, er wird ihn Dir, wenn auch nicht vom Himmel herunter, so doch aus den ersten Juwelierläden Europa's holen und auf Haupt und Nacken streuen. Bedenk' das wohl!"

Sie lächelte nur. Es war ein geringschätziges Zucken der Mundwinkel. Er warf mit einer jugendlich raschen Bewegung das reiche Haar, welches ihm in die Stirne fiel, zurück. Die tiefen Schatten in seinem Auge hellten sich langsam auf.

„Welcher Leichtsinn, ein solches Glück auszuschlagen!" werden sie händeringend rufen all' die klugen Frauen, welche die Ehe, ohne zu erröthen, als eine Versorgungsanstalt bezeichnen. — Laß Dich's nicht irren, mein Kind! Unselige, wahnsinnige Verblendung ist es, die eine Verbindung für das ganze Leben schließt, ohne siebenmal zu prüfen .... Eine Ehe ohne Liebe ist allemal ein Verbrechen, sie ist ein Selbstmord! Und wenn auch kein unreines, eigennütziges Motiv zu Grunde läge, die verhöhnte Natur wird sich furchtbar rächen.

Gleich einem gefangenen Adler, der verzweiflungsvoll gegen die Wände seines Gefängnisses schlägt, bis er endlich mit gebrochenen blutigen Flügeln kraftlos zu Boden hin sinkt, tobt unser empörtes Gefühl in ohnmächtiger Verzweiflung gegen die selbstgeschaffenen Fesseln. Tag für Tag, Stunde um Stunde an Wunsch, Laune und Regung eines Andern gefesselt wie ein Galeerensklave, und den lechzenden Durst nach einem Athemzuge Freiheit, die brennende Sehnsucht nach einem Schimmer des selbstverwirkten, ewig verlorenen Glückes ersticken zu müssen, o das ist furchtbar!" . . .

Er starrte vor sich hin, als habe er ihre Gegenwart vergessen, als bewegten sich vor seinem verstörten Blicke in furchtbarer Deutlichkeit die Gestalten eines bösen Traumes.

Frieda war erschrocken. — Bis vor wenigen Augenblicken hatte sie an diesem Manne nur das schöne Gleichgewicht einer harmonischen Natur gekannt, und nun stand ein lange eingesargter Schmerz, der plötzlich die Grabesriegel der Selbstbeherrschung sprengte, vor ihr, und beklemmte auch ihr Herz mit dunkler Gewalt. Ein inneres Gefühl sagte ihr, daß dieser Mann niemals und zu Niemand so gesprochen, daß er sich auch jetzt kaum bewußt war, wie seine Worte das Geheimniß seines Empfindens enthüllten. Graf Sternau sah vor sich hingeneigt. Sie sah nur sein Profil, aber selbst in diesen reinen, ruhigen Linien wühlte ein heftiger Schmerz.

„Ja gefesselt, gefesselt," sprach es in ihr, „und mit den umlöslichen, unzerreißbaren Banden des Mitleids . . . ."

Sie erhob sich leise, als fürchte sie, ihm ihre Anwesenheit in's Bewußtsein zurückzurufen, und er ging schweigend neben ihr her dem Hause zu. Mit einem seltsam bangen Gefühl reichte sie ihm am Fuße der Treppe die Hand, die er eine Sekunde lang flüchtig, wie zerstreut berührte. Sein Blick war glanzlos, matt und in sich gekehrt.

„Ich komme nach Sternau," sagte sie leise, fast schüchtern, „ich komme."

### Viertes Kapitel.

Die Sternaus haben uns heute Morgen verlassen", sagte Gräfin Schulenburg zu Fürst Schliehen.

Der Fürst lehnte ihr gegenüber auf einem niedrigen Fauteuil, in dem seine mittelgroße, etwas gedrungene Figur nahezu versank. Er hatte die Beine von sich gestreckt und schien angelegentlich in das Studium seiner tadellosen Lackstiefeletten vertieft.

Auf seinem glatten, nach englischer Mode bartlos gehaltenen Gesichte, wie in seinen matten, wasserblauen Augen lag ein Ausdruck tödtlicher Langeweile, den er nicht zu verbergen im Stande war. Bei der letzten Bemerkung der Gräfin hob er den wohlgeformten, mit kurzgeschorenem Blondhaar bedeckten Kopf.

„Das ist klassisch! Knapp vor dem Mairennen! Jetzt, wo es in der Stadt am schönsten ist!"

Die Gräfin lächelte ein wenig. „Klara meint, im Frühling sei es auf dem Lande am schönsten."

Der Fürst ließ sein duftendes Weichselstöckchen verstohlen rotiren. „Kranke Frau . . . Verschrobene Ansichten", sagte er geringschätzig. „Aufrichtig gestanden, verehrte Gräfin, Sie verzeihen meine Offenheit, die Sternaus sind in den letzten Jahren für die Gesellschaft ohnehin ungenießbar geworden."

„Que voulez-vous?" erwiderte die Gräfin begütigend, „Klaras Rückenmarkleiden nimmt seinen qualvoll langsamen, doch unerbittlichen Verlauf; dazu das peinliche Gefühl, das allgemeine Mitleid auf sich gelenkt zu sehen . . . ."

„Dies Alles ist gewiß sehr traurig", fiel ihr der Fürst lebhaft ins Wort, „ja sogar bejammernswerth für Alle, welche die glänzende, unersättlich lebenslustige Frau in ihrer Blüthezeit gekannt haben. Aber ich frage, muß sich deßhalb auch Sternau lebendig begraben? Ist es ein Grund, jedem Lebensgenusse, jeder geselligen Anregung wie ein Karthäuser Mönch aus dem Wege zu gehen?"

„Sternau beschäftigt sich seit zwei Jahren mit physiologischen Studien . . . ."

Der Fürst lachte laut auf. „Ich bitte Sie, gnädigste Gräfin, man weiß, was solch ein Dilettantismus sagen will!"

„Seine Forschungen sind in der wissenschaftlichen Welt nicht unbeachtet geblieben", warf die Gräfin ein.

Der Fürst zuckte die Achseln. „Ich wollte, er hätte nie ein Zeile geschrieben", murrte er. „Der wissenschaftliche Ehrgeiz scheint das Blut in seinen Adern vertrocknet zu haben! Nicht eine Passion! Nicht das kleinste Passionchen! . . . . Glauben Sie mir, verehrte Gräfin, das ist unnatürlich, das ist ungesund bei einem Manne seines Alters."

Ein Wolke des Unmuthes flog über die Stirne der Gräfin. „So mag es scheinen", entgegnete sie zurückhaltend.

Es entstand eine kleine Pause. Der Fürst sah in dem großen, von grellem Tageslicht durchflutheten Salon herum. Wie steif standen die prächtigen Möbel mit der schwerfälligen, goldenen Umrahmung heute da! Wie fratzenhaft erschien das Grinsen der Pagoden auf dem Kaminsims und des dienstthuenden, porzellanenen Mohren auf der Schwelle! Er horchte vergebens nach dem leichten Mädchenschritt, nach dem silberhellen Lachen, das den stillen Raum sonst belebte.

„Klara ist eben jetzt in einer verzweifelten Stimmung", sagte die Gräfin, das abgebrochene Gespräch wieder aufnehmend, „sie hat, wie dies schon ihre Art ist, zum zehnten Male in diesem Jahre eine neue Kur angefangen und hofft von dieser und der Landluft Wunder. Meine Frieda, an die sie sich in den letzten Wochen angeschlossen, hat sie mit sich entführt."

Der Fürst horchte hoch auf. Er glaubte nicht recht gehört zu haben. Was war das? Jetzt, gerade jetzt entfernte man das Mädchen? Dies konnte nur infolge eines scheußlichen Mißverständnisses geschehen sein. Sein chargé d'affaires mußte einen höchst undiplomatischen faux pas begangen haben. Das zierliche Spazierstöckchen war ihm geräuschvoll entfallen. Als er sich danach bückte, verdoppelte sich das kräftige Inkarnat auf seinen etwas grob zugehauenen Zügen.

„Sie sehen mich im höchsten Grade erstaunt", stammelte er endlich, beinahe nach Athem ringend. „Ich hatte . . . ich hoffe . . . gerade in Beziehung auf Komtesse Frieda . . ."

Die Gräfin ließ ihn nicht ausreden.

„Ich versichere Sie, mein Fürst, die zarte Gesundheit meiner Frieda ließ mir eine Luftveränderung nach den aufreibenden Vergnügungen des Karnevals für sie sehr wünschenswerth erscheinen. Ich muß mir Vorwürfe machen, daß ich dies Kind" — sie legte einen besonderen Nachdruck auf das letzte Wort — „zu früh in die Welt geführt habe."

„Sie scherzen", fiel der Fürst hastig ein. „Kann es etwas Frischeres an Leib und Seele geben, als unsere liebe Kontessina?" Und wie viele Tage", fügte er mit erkünstelltem Gleichmuthe hinzu, wird diese retraite zur Abbüßung der Karnevalsfreuden dauern?"

„Es ist unbestimmt", erwiderte die Gräfin kühl.

Der Fürst erblaßte. Die Pagoden schienen noch einmal so höhnisch zu grinsen und zu nicken und der abscheulich realistische Mohrenkopf dort in der Ecke verzog den Mund zu einem unverhohlenen brutalen Lachen. Zum ersten Male beleidigte ihn die Häßlichkeit dieser unkünstlerischen Darstellungen.

Er hätte aufspringen und die widerwärtigen Figuren in Stücke zerschmettern mögen.

„Ich hoffe", sagte er endlich so ruhig, als es ihm möglich war, „daß Komtesse Frieda bis zum Damenrennen zurück sein wird. Sie hat versprochen, meinen „Ariel" zu reiten. Famoses Thier . . . Die schlanksten Beine und den feinsten Kopf, den ich je gesehen. Feurig und doch fügsam, dabei speziell zugeritten für die Komtesse von meinem neuen first-rate-trainer." Er vergaß beinahe seine Enttäuschung über der Beschreibung des edlen Pferdes.

„Ich fürchte, Frieda wäre kaum im Stande, alle diese Vorzüge gebührend zu würdigen", bemerkte die Gräfin höflich. „Sie ist eine Anfängerin im Reiten und wird es wohl nie zu der Sicherheit und Eleganz darin bringen, die an ihrer Schwester gerühmt wird. Auch fehlt Frieda jedes lebhaftere Interesse für den Sport . . . ."

„Unmöglich! Unmöglich!" rief der Fürst lebhaft, mit einer Geberde, als gelte es eine ehrenrührige Anklage von dem jungen Mädchen abzuwehren, während er sich zugleich rasch erhob.

Er mochte der Gräfin seinen „Ariel" nicht für Komtesse Dora anbieten. Es war ihm, als sei die Luft ringsum von boshaften, kichernden Kobolden erfüllt, die sich neckten, hin- und herzerrten und balgten. Waren da nicht eine Menge kleiner, zierlicher Körbe und Körbchen die sie einander an die Köpfe warfen, so daß es auch ihm wie Wurfgeschosse ums Haupt sauste? Sie blieben allerdings unsichtbar und unausgesprochen, wie alles Unschöne und Peinliche es in guter Gesellschaft bleibt, aber sie waren deßhalb nicht minder da und der Fürst empfand eine kleine malitiöse Genugthuung darüber, daß auch er in der Lage war, der verehrten Gräfin mit einem ganz kleinen, niedlichen Körbchen aufzuwarten.

„Dora! Frieda!" — „Dora! Frieda!" Die Uhr auf dem Simse sprach in eintönigem Tick-Tack die beiden Namen vor sich hin. — Nein, die schöne Dora sollte nun einmal den „Ariel" nicht haben!

„Ich hoffe, wir sehen Sie bald wieder", sagte die Gräfin mit ihrem huldvollsten Lächeln, als sich der Fürst Abschied nehmend verbeugte.

(Fortsetzung folgt.)



## Prolog

zur Feier des 50jährigen Jubelfestes der Liederhalle in Karlsruhe.

Dichtung von **Franz Geuer.**

Beim Festkonzert, am 16. Juli 1892, vorgetragen von Herrn Hofschauspieler Reiff.

Es wirkt das Lied erhebend und beglückend,
Mit holdem Reiz manch' kärglich Leben schmückend,
Veredelnd ein auf unsres Volkes Sitten. —
Wir lassen frisch auf des Gesanges Wellen,
Was uns beglückt, was wir gelitten,
Aus tiefstem Herz befreiend quellen.
Es spiegelt sich im Inhalt unsrer Lieder
Die ganze Welt verklärt, verschönert wieder.

Was wir empfinden, wenn zum sternbesäten Himmelszelt
In nächt'ger Einsamkeit das Auge blickt,
Wenn bei des Lenzes Nahen neu die Welt
Mit jungem Grün sich, und mit tausend Blüthen schmückt,
Was uns durchschauert bei des Donners Grollen,
Wenn vom Orkan gepeitscht des Meeres Wogen rollen,
Was uns beglückt, wenn in erhab'ner Majestät
Am Himmelsdom der farb'ge Regenbogen steht,
Das steigt zum Himmel auf im Weiheliede:
„Allmächtiger, wie groß ist Deine Güte!"

Begeistert tönt des Sängers Lied,
Wenn's dem Vaterlande gilt,
Wenn jubelnd durch die Lüfte zieht,
Was aus tiefstem Herzen quillt.
O Vaterland, Du Urquell uns'rer Lieder,
An dem das Sängerherz mit tausend Wurzeln hängt,
Jedwede Kunst ist uns durch Dich geschenkt,
In jedem Sange klingst Du sinnig wieder!
O Vaterland! was Du uns Herrliches gegeben,
Durch höchste Treue sei es Dir gelohnt,
Dir weih'n wir jeden Hauch, der in uns wohnt,
Dir opfern wir, wenn Du's erheischst, das Leben!
Ja, wenn Du rufst, wenn Feinde Dich bedrohen,
Dann greift der Sänger freudig zu den Waffen,
Er singt begeistert, nie wird er erschlaffen,
Von Kämpfern und von Helden siegesfrohen!

Er singt bis endlich seine Sänge
Verweh'n in and're wild're Klänge;
Beim Donnerklang der Schlachtenriesenlieder,
Sinkt blutend er, doch selig nieder.
Auf grünem Rasen ruht dann todtenbleich
Ein Sänger und ein Held zugleich!

Der Krieg ist aus, rings tönen Friedensglocken,
Sieg ist errungen, wenn auch hart erkämpft!
Durch manche Todtenklage wird gedämpft
Des Jubels Freudenklang, des Volks Frohlocken.
Bereitet Ihr nun frohe Siegesfeste,
Wollt feierlich Ihr Eure Todten ehren,
Den Sänger könnt Ihr nicht entbehren,
Fehlt er, dann fehlet Euch das Beste.
Den Sänger ruft, daß er die höchste Weihe
Der Feier durch sein göttlich Lied verleihe!

Der Hunger droht, der würgende Bedränger
Gar mancher Wittwe, mancher armen Waise. —
Auf daß er mitleidvoll, wohlthätig sich erweise
Rath' ich Euch abermals, ruft mir den Sänger!
Sein Lied wird sich an warme Menschenherzen wenden,
Die Thräne fließt, aus zarten und aus schwiel'gen Händen,
Erhält die Armuth tausendfältig reiche Spenden.

Was aus des Sängers Liedermunde,
Begeisternd Jung und Alt, entquillt,
Fühlt doppelt er im tiefsten Herzensgrunde
Weil, was er singt, sein Innerstes erfüllt.
Und ist des Sängers letztes Lied verklungen,
Erlöset ihn vom Erdenleid der Tod,
Ist er in's ew'ge Strahlenroth
Der höchsten Harmonie emporgedrungen,
Dann folgt die treue Sängerschaar zum Grabe,
Hüllt ihre Fahne ein in Trauerflor
Und es erklingt, dem Freund als letzte Gabe,
Der feierlich erhab'ne Leichenchor.
Dann schweiget ringsum jeder Schall,
Der grüne Baum vergißt sein Flüstern,
Es lauschen andachtsvoll die kleinen Vög'lein all. —
In tiefer Einsamkeit der Nacht, der düstern
Neigt dann der Baum die Zweige tief herab
Und rauscht und flüstert überm Sängergrab.

Die Nachtigall läßt auf dem Ast sich nieder,
Singt seelenvoll des Grabliedes Inhalt wieder.
Ringsum die schweigende Natur erfährt es dann,
„Hier ruht ein wack'rer Sängersmann!"
Du Liederhalle, die zum goldnen Jubelfest geschmückt
In festlich-jugendlichem Glanze prangt,
Von ganzer Seele sei Dir heut' gedankt
Für Deine Lieder, die uns tausendfach beglückt!
Wie oft hast Du der Erde uns entrückt,
Zu höhern Welten uns emporgetragen,
Wie oft, wenn unser Herz, nach arbeitsschweren Tagen
Ermattet schlug, ließ Deine Kunst es höher schlagen! —
Ein halb Jahrhundert! Wieviel Thränen,
Hast Du in diesem Zeitraum schon gestillt,
Wie manches Herz mit froher Lust erfüllt,
Wie hast Du jenes unsagbare Sehnen
Des deutschen Volks, nach Deutschlands Einheit, wach erhalten,
Und als die deutsche Einheit war errungen,
Wie hast Du jubelnd sie besungen
Und laut gepriesen Gottes gnädig Walten!

Ja, Liederhall, es ist ein halb Jahrhundert,
Seit Du das deutsche Lied gepflegt,
Den deutschen Sinn getreu gehegt,
Seit Du, beneidet oft und oft bewundert,
Mithilfst an der Veredlung Deines Volkes Sitten.
Dem darf das Herz im Busen höher schlagen,
Der, ohne Ueberhebung, frei kann sagen,
Mit mir fortschreitend ist meines Volks Gesittung fortgeschritten.

Ein heiliges Gelöbniß sei zu dieser Stunde
Vor dieser glänzenden Versammlung abgelegt,
Was Meister Lachner uns an's Herz gelegt,
Das wiederhol' ich hier vor feierlicher Runde:
„Das Neue werde willig stets gepflegt",
„Doch feste Treue halten wir bewährtem Alten!"
Auch schwören wir, an unsrer Fahne festzuhalten
Und goldrein kling das Lied,
Das durch die Lüfte zieht,
Wenn wir sie festlich feierlich entfalten!

Durch Thaten, nicht durch Worte wollen wir beweisen,
Daß wir der hohen Gunst,
Die uns und unsrer Kunst
Von unsrem hohen Schirmherrn gnädiglich verliehen,
Durch ächten deutschen Kunstsinn würdig uns erweisen;
Denn mehr als alle Worte wird's sein edles Herz erfreuen,
Wenn unsre Melodien
Goldklar zum Himmel ziehen,
Wenn wir durch sie den Samen streuen,
Aus dem erblühen:
Liebe zu Fürst und Land,
Achtung vor jedem Stand!

D'rum auf, Ihr Sänger, auf! erhebt Euch alle,
Besiegelt das Gelöbniß heil'ger Treue,
Zu Vaterland und Kunst aufs Neue
Und singt den sinnvoll schönen Sängerspruch der Liederhalle!
(alle singen)
Vaterland, unser Hort!
Hell das Lied, frei das Wort!
Kühn die That,
Gieb' Gott uns die Gnad'!

## Vermischtes.

(**Der kleine König von Spanien**) hat dieser Tage mit seiner Mama in San Sebastian, wo der Hof längeren Aufenthalt nimmt, feierlichen Einzug gehalten. Nach dem Empfang wurde, wie üblich, der königlichen Familie seitens der Stadt ein Frühstück angeboten. Da es Nachmittags 3 Uhr war, hatte der junge König Alfonso noch keinen Appetit. Um aber als wohlerzogenes Männchen den Vertretern der Stadt seine Dankbarkeit für die angebotenen Erfrischungen auszudrücken, nahm er ein paar Stücke Kuchen, schob sie in die Tasche und sagte mit schelmischem Lächeln: „Für nachher!"

(**Das Einkommen eines Räuberhauptmanns.**) Italienische Blätter meldeten vor einigen Tagen mit Jubel, daß der schon seit 20 Jahren in Mittelitalien hausende Banditenchef Tiburzi gestorben sei. Diese Nachricht wird jetzt zum Leidwesen der italienischen Polizei dementirt. Tiburzi befindet sich nämlich ganz wohl und setzt mit seinen beiden Neffen Fioraventi und Ansuini sein Handwerk ungestört fort, das ihm, wie man berichtet, jährlich 20,000 bis 30,000 Lire abwirft. Einen großen Theil dieses Erträgnisses verwendet er jedoch zur Besoldung eines — Detektivkorps, das ihm von allen Schritten der Behörden zu berichten hat. Dabei fürchtet das Landvolk zu sehr seine Rache, als daß es wagen sollte, ihn zu verrathen. Die italienische Polizei besitzt daher noch immer keine Photographie oder Personsbeschreibung Tiburzi's,

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK